

IWH-Pressemitteilung 59/2009

Halle (Saale), den 23. September 2009



Institut für
Wirtschaftsforschung Halle

Rückwanderung nach Ostdeutschland: Erfolg bremst Heimkehrneigung

Aus Ostdeutschland Abgewanderte, die in den Alten Bundesländern Erfolge auf dem Arbeitsmarkt verbuchen können, neigen weniger dazu, in die Neuen Bundesländer zurückzuwandern. Arbeitsmarkterfolg bedeutet für die Abgewanderten dabei die Verbesserung der beruflichen Position, der Karrierechancen oder der persönlichen Einkommenssituation. Diese Rückkehrneigung wird allerdings ebenso beeinflusst von sozialen Beziehungen: Wer Kontakte zur Abwanderungsregion aufrechterhält, sei es durch regelmäßige Besuche oder Telefonate, dessen Rückkehr in die Heimatregion ist weitaus wahrscheinlicher. Das zeigt eine Analyse von Delia Wiest, Lutz Schneider und Alexander Kubis vom Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), die am Donnerstag erscheint.

Wessen Erwartungen an Einkommen und Positionierung auf dem Arbeitsmarkt in der Zielregion erfüllt wurden, der weist den Untersuchungsergebnissen zufolge also eine niedrigere Rückkehrbereitschaft auf als ein von der Zielregion Enttäuschter. Dennoch kann sich auch unter den Personen, die Ihre Arbeitsmarktsituation nach der Abwanderung verbessert haben, etwa die Hälfte eine Rückkehr noch immer gut vorstellen. Und diejenigen, die Kontakte in die Heimatregion abbrachen oder kaum aufrechterhalten, ziehen eine Rückkehr immerhin noch zu 35% in Betracht. Was noch keinen Einfluss auf die Entscheidung, zu bleiben oder zurückzuwandern, ausübt, ist die soziale Integration am Zielort, beispielsweise durch Vereinsmitgliedschaften o. Ä. So scheint die untersuchbare Verweildauer in der Zielregion noch zu kurz, um entsprechend starke Bindungen aufzubauen, so die Analyse.

Alter und Geschlecht spielen hierbei eine wesentliche Rolle: Männer haben eine höhere Heimkehrneigung als Frauen, und Jüngere wandern eher zurück als Ältere. Auch kehren Singles eher in die Heimat zurück als Paare oder Familien. Wer in der Zielregion ein Eigenheim besitzt, ist weniger bereit, zurückzuwandern, und wer einen niedrigen Berufsabschluss hat, ebenso.

Der Migrationsstrom von West nach Ost, also entgegen dem allgemeinen Abwanderungsstrom in die Alten Bundesländer, stellt insgesamt eine quantitativ nicht unbedeutende Größe dar: Von ca. drei Millionen Menschen, die zwischen 1991 und 2006 die Neuen Bundesländer verließen, wanderten immerhin etwa zwei Millionen aus den Alten Bundesländern in die ostdeutschen Regionen zu. Unter ihnen stellen die Rückwanderer eine bemerkenswerte Größe dar.

Sperrfrist:
24. Sept. 2009,
13:00 Uhr

Pressekontakt:
Stefanie Müller
Telefon:
+ 49 (0) 345/7753-720
E-Mail:
presse@iwh-halle.de

Ansprechpartner:
Alexander Kubis
Telefon:
+ 49 (0) 345/7753-851
E-Mail:
aks@iwh-halle.de

Lutz Schneider
Telefon:
+ 49 (0) 345/7753-857
E-Mail:
lsr@iwh-halle.de

Politische Ressorts:
Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS), Referat: Angelegenheiten der Neuen Bundesländer/Referat: Raumordnung, Stadtentwicklung, Wohnen/Referat: Grundsatzabteilung, Bundeswirtschaftsministerium (BMWi), Abteilung I: Wirtschaftspolitik

Wissenschaftliche Schlagworte:
Brain Drain, Abwanderung, Ostdeutschland, Humankapital

Aktueller Bezug:
20 Jahre Mauerfall

**Institut für
Wirtschaftsforschung
Halle (IWH)**
Kleine Märkerstraße 8
06108 Halle (Saale)

Postfach 11 03 61,
06017 Halle (Saale)

Tel.: (0345) 7753-60
Fax: (0345) 7753 820
<http://www.iwh-halle.de>

Die Basis für die Untersuchung bildete ein Datensatz des DFG-Forschungsprojektes „Brain drain aus Ostdeutschland“, der am Lehrstuhl für Sozialgeographie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg erhoben wurde. Telefonisch befragt wurden 1 161 Personen, die das Land Sachsen-Anhalt zwischen 1998 und 2002 in Richtung Westdeutschland verließen – ihre Antworten und Auskünfte zur Rückkehrneigung bildeten die Grundlage für die Analyse der IWH-Wissenschaftler.

Veröffentlichung:

DELIA WIEST; LUTZ SCHNEIDER; ALEXANDER KUBIS: Rückwanderung nach Ostdeutschland: Erfolg bremst Heimkehrneigung, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 9/2009, S. 372-379.

Den vollständigen Artikel erhalten Sie gern auf Anfrage: presse@iwh-halle.de.

Wissenschaftlicher Ansprechpartner:

Alexander Kubis

Tel.: +49 (0) 345/7753-851, E-Mail: Alexander.Kubis@iwh-halle.de

Lutz Schneider

Tel.: +49 (0) 345/7753-857, E-Mail: Lutz.Schneider@iwh-halle.de

Pressekontakt:

Stefanie Müller

Tel.: +49 (0) 345/7753-720, E-Mail: presse@iwh-halle.de

Das Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) widmet sich der Erforschung der Entwicklungen „Von der Transformation zur europäischen Integration“. Dieses Forschungsprofil ist auf zwei Bereiche konzentriert: Programmbereich I befasst sich mit Wachstum und wirtschaftlicher Integration, Programmbereich II mit der Analyse von Transformationsprozessen. Unter dem allgemeinen Forschungsthema genießt die wirtschaftliche Entwicklung Ostdeutschlands besondere Aufmerksamkeit. Das IWH ist in drei wissenschaftlichen Abteilungen organisiert: Makroökonomik, Strukturökonomik und Stadtökonomik. Die Forschung wird in inhaltlich definierten Forschungsschwerpunkten durchgeführt, die auf mittlere Frist eingerichtet sind und abteilungsübergreifend spezifische Kompetenzen bündeln. Diese Forschungsschwerpunkte sind als Ort der Einheit von wissenschaftlicher Forschung und wirtschaftspolitischer Beratung zu verstehen. Das IWH ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.